

Von Alexander Dick, 10.07.2015

Stuttgart

SWR stellt erste Spielzeit seines Fusionsorchesters vor

Der Südwestrundfunk hat die Eckpfeiler der ersten Spielzeit 2016/17 des fusionierten SWR-Symphonieorchesters vorgestellt. Am künftigen Orchestersitz Stuttgart.



Der künstlerischen Tradition verpflichtet: Konzert zum 85-jährigen Bestehen der Donaueschinger Musiktage im Jahr 2006. Foto: swr

Kein Chef, dafür eine Reihe interessanter Dirigenten und Künstler, ein starkes Profil in Sachen Neuer Musik und der Versuch einer dramaturgisch verschränkten ersten Saison: Der Südwestrundfunk (SWR) hat am Donnerstag die Eckpfeiler der ersten Spielzeit 2016/17 des fusionierten SWR-Symphonieorchesters vorgestellt. Am künftigen Orchestersitz Stuttgart.

Nach den Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre, nach der Skepsis und bei vielen auch noch Wut über das Zusammenmontieren der beiden Traditionsklangkörper aus Stuttgart und Freiburg/Baden-Baden, nach all den Fragen und Sorgen zu einer ungewissen Zukunft sollen Fakten für eine Versachlichung der Diskussion sorgen. Deshalb lautet die wichtigste Botschaft des Senders: "Das Orchester bleibt der künstlerischen Tradition seiner Vorgänger verpflichtet."

Mit Blick auf die Aktivitäten im Bereich Moderne – von den Festivals in Donaueschingen bis Stuttgart bis zu den Abonnementkonzerten und Sonderaktivitäten kann das unterschrieben werden. 37 Konzerte von gut 80 haben diesen Schwerpunkt, unter den Dirigenten finden sich viele Neue-Musik-Spezialisten: Peter Rundel, Emilio Pomàrico, Ingo Metzmacher, Alejo Pérez oder Peter Eöt-vos einige zu nennen. Letzterer wird das erste Konzert der neuen Saison dirigieren, was schon im Frühjahr bekanntgeworden war. Mit Werken von Mahler, der Finnin Kaija Saariaho und seinem Violinkonzert DoReMi. Johannes Bultmann, der künstlerische Leiter der SWR-Klangkörper und -Festivals spricht von einem "klaren dramaturgischen Konzept durch die Spielzeit", das die beiden Komponisten Saariaho und Mahler immer wieder aufscheinen lasse. "Fünf Werke des großen Fin-de-Siècle-Sinfonikers zählt der Spielplan. Mahlers üppige Besetzung dürfte angesichts der zu erwartenden Größe des fusionierten Klangkörpers wenig Schwierigkeiten bereiten."

Wie groß das SWR-Symphonieorchester am Start sein wird, ist noch immer eine der offenen Fragen, die sich aufgrund der vertraglichen Rechte der Musiker wohl erst endgültig im kommenden Jahr beantworten lässt. An der geplanten Sollstärke von 119 Stellen will der Sender festhalten. Und es soll, so beteuert es der für die SWR-Klangkörper zuständige Hörfunkdirektor Gerold Hug, in der Rundfunklandschaft "eines der Orchester sein, das am solidesten durchfinanziert ist". Beide Managements werden zusammengeführt, ein Teil bleibt in Freiburg, "weil wir dort so viele Aktivitäten haben".

In Zahlen: zehn Abonnementkonzerte plus ein Sonderkonzert im Konzerthaus, vier Residenzen, zu denen die "Linie Zwei"-Reihe, Kinderkonzerte und Vermittlungsprojekte gehören, sowie weiterhin fünf Kammerkonzerte. Reinhard Oechsler, derzeit noch Manager des Freiburger Orchesters und zusammen mit seinem Stuttgarter Kollegen Felix Fischer plus Johannes Bultmann "künstlerischer Leiter auf Augenhöhe" (Bultmann), nennt die Residenzen eine "kleine Kompensation", dafür, dass Freiburg den Orchestersitz verliere. Ob diese perspektivisch erhalten bleiben, wenn sich die Orchestermusikerzahl im Plansoll eingependelt hat? Bultmann bejaht: "Wenn man uns in Freiburg auch hören möchte."

Das tangiert eine menschliche Komponente. Wie wird das zusammenwachsen, was nie zusammenwollte? Zwar mit interessanten Dirigenten wie David Afkham, der gerade in Freiburg reüssierte, Cornelius Meister, Neeme Järvi oder Philippe Herreweghe, der wohl als Feigenblatt für die längst nicht mehr existierende Marke historisch informierter "Stuttgarter Sound" gilt. Aber ohne Chefdirigenten? Hier mag die Einmütigkeit aller Beteiligten, inklusive der beiden Orchestervorstände Peter Bromig (Freiburg) und Fionn Bockemühl (Stuttgart) überraschen, scheint aus der Not doch eine Tugend zu werden. Es sei der einzig gangbare Weg, sich über verschiedene ästhetische Handschriften aneinander zu tasten. Bockemühl: "Ein richtiger Chef zur richtigen Zeit ist wichtiger als der falsche zur falschen." Nun warten also alle auf die richtige Zeit.